



Ein Plädoyer für die Jungmannschafts-Arbeit

Eine Aufgabe, die den Bund in Zukunft verstärkt fordern wird, ist die „Älterenbindung“. Vereinzelte Gespräche wurden und werden geführt, ein AK „Ältere“ fand während des Bundesfeuers statt, doch war die Resonanz eher dürftig. Ideen werden gesponnen, doch leider nur selten publiziert. Hier muss mehr geschehen.

Resümieren wir kurz: Für viele Ältere, die nicht unbedingt in Führungsaufgaben eingebunden sind, endet die Pfadfinderwelt nach dem Herauswachsen aus dem Stamm. Ein Großteil der Älteren, die in die Passivität rutschen, brechen zumeist orientierungslos weg, weil es keinen fließenden Übergang in eine Älterenarbeit gibt. Zu häufig wird als Älterenarbeit einzig und allein die Kreuzpfadfinderarbeit genannt und gefördert, doch ist es nur ein kleiner Teil der diesen Kreis erreicht. Die Bundesordnung nennt uns noch eine weitere Möglichkeit, in der Älterenarbeit umgesetzt werden kann: die Jungmannschaftsrunde. Diese Variante wird jedoch kaum angewandt und umgesetzt, bzw. diskutiert.

Für die etwa 18- bis 25-jährigen Glieder unseres Bundes sieht die Bundesordnung die „Jungmannschafts“-Arbeit vor und es ist an der Zeit, diesen Begriff „hoffähig“ zu machen und in unsere Arbeitsweise zu etablieren, sowie ihn in unseren Sprachgebrauch aufzunehmen.

Würde man Jungmannschaften auf Gau- oder Ortsringebene einführen, würden automatisch die aktiven Älteren der Stämme, sowie die Pfadfinder, die aufgrund Umzug, beruflicher und familiärer Gründe etc. nicht mehr regelmäßig an der aktiven Arbeit teilnehmen können, der Jungmannschaft zugeordnet werden.

Das hätte mehrere Vorteile. Zum einen würden alle in die (Halb-) Passivität abdriftende Ältere in einer Gruppe aufgefangen werden. Sie können sich weiterhin einer Gruppe zugehörig fühlen und sich über die Jungmannschaft anmelden. Wächst er aus dem Stamm heraus, verliert er sich nicht im Nichts, sondern verbleibt in der Jungmannschaft, in der er ja schon in der Übergangsphase ein Mitglied war. Zumeist werden in ihr alle Wegefahrten aufgefangen, mit denen man sozialisiert wurde. Darüber hinaus hätte jede Region auf

diesem Wege eine Übersicht über ihre Älteren und kann sie gezielt mit Informationen etc. betreuen. Man kann der Älterenarbeit vor Ort ein Profil geben, sie bekommt einen Namen und man hat endlich für die Älterenarbeit eine wohl-definierte Zielgruppe!

Älterenarbeit und -termine werden zumeist in Verbindung mit Stände-Bezeichnungen angeboten: Späher- und Kreuzpfadfindertreffen, -kurse und -rüten. Auch wenn einige dieser Angebote auch für alle Älteren gelten, fühlt sich zumeist nur der genannte Stand angesprochen. Kein älterer Knappe würde zu einer Späherrüste gehen und ein Kreuzpfadfinder geht nicht zum Spähertreffen. Eine pauschale Betitelung: „für Ältere und Führer“ ist andererseits zu allgemein, weil in einem Stamm bereits Vierzehnjährige zu den Älteren gehören und andererseits der Passive nicht weiß, ob er damit auch gemeint ist. Abhilfe würde hier das Prädikat: „Jungmannschaft“ als Oberbegriff bieten. – So könnte z. B. die Zielgruppe der Hofakademie „die Mitglieder der Jungmannschaften, der Kreuzpfadfinderrunden und die Einzelmitglieder“ sein!

Die Jungmannschaft ist nicht auf Stände fixiert. Es sollte zwar auf Späher-Niveau gearbeitet werden, doch findet sich hier in erster Linie eine (mittelfristig sogar mehrere) Alters-Generation zusammen. – Der überzeugte Knappe könnte sich damit arrangieren, der fernab wohnende Interessierte fühlt sich angesprochen, der angehende Kreuzpfadfinder, der nicht mehr auf Späher-Aktionen geht, findet hier ebenso seinen Platz etc. – Ferner spricht nichts dagegen, dass sich innerhalb der Jungmannschaft kleine Fahrten-, Singe- oder sonstige – z. B. gemeinsam auf Stände hinarbeitende – Gruppen zusammenfinden.

Kurzum: Ich plädiere für die baldige Gründung von Jungmannschaften als fehlendes Glied zwischen Stammes- und Kreuzpfadfinderarbeit. Jeder Gau sollte eine Jungmannschaft haben. Es ließe sich damit ein Bewusstsein schaffen, dass es neben der Kreuzpfadfinderrunde eine verbindende Plattform für aktive, halbpassive und passive Ältere gibt, die man mit Leben füllen kann. ■

Foto von Steidung Aquileja

Jeder Gau sollte eine Jungmannschaft haben.

Hört auf zu meckern!

Geht mir gefälligst nicht weiterhin und wo auch immer auf den Senkel, weil mein Halstuch nicht blau ist. Wie oft soll ich noch erklären, dass ich ein Ossi mit Blau-Allergie bin? Ich habe schon ein gewisses Verständnis dafür, dass es Euch schwer fällt, das nachzuvollziehen. Doch hatten eben wir vier Jahrzehnte lang flächendeckend eine komplett blaue staatliche Jugendorganisation: blau die Halstücher, blau die Hemden, blau die Fahnen. Blau bedeutet im Ossi-Bewusstsein (und Unterbewusstsein!) „FDJ“. Falls das Gestänkere gegen die unblauen Halstücher der CPDer im Osten nicht aufhört, werde ich zum nächsten Ostertreffen in Thüringen prompt mit einem blauen FDJ-Hemd aufkreuzen!

Was meint Ihr denn, weshalb die Berliner CPer mindestens bis zum Mauerbau das schwarze Halstuch der alten CP getragen haben? Und denen folgend die EH, deren Führer ein abgehauener Ostberliner gewesen ist. Es war die notwendige klare Abgrenzung gegen die blaue Flut bei den Ostberliner Pfingst- und Weltjugendtreffen und überhaupt. Wir wollten nicht mit denen verwechselt werden und schon gar nicht zu ihnen gezählt. Wenn wir blau sahen, sahen wir quasi rot. Das war ja auch deren Ideologie.

Ja, werdet ihr nun sagen, aber ... Aber haben wir nicht schon 15 Jahre wiedervereinigtes Deutschland und wer heute 20 ist, ist nicht mal mehr Junger Pionier gewesen und hatte nie ein FDJ-blaues Halstuch mit Pionierknoten umgeschlungen. Das ist wohl wahr, doch siehe oben, Absatz eins. Ich habe jedenfalls keine Lust, von der Seite angequatscht zu werden, und ich möchte jedem Pfadi-Mädel oder -Jungen ersparen, von der Seite angequatscht zu werden

mit der Frage: „Wat'n, biste bei de Pioniere?!“ Es mag reichlich zehn Jahre her sein, da hatten mich Ricki und Letho besucht. Wir führen in den Spreewald Kahn fahren. Letho in Tracht mit dem blauen Halstuch. Der Fährmann stakt schon eine ganze Weile, da kann er es sich dann doch nicht verkneifen: „Wat'n, Junger Pionier, oder? Wohl übrich jeblieben?“ Blau assoziiert sofort „FDJ“, das ist so im Osten.

So streite ich für unser Recht als Ost-CPDer, auf dem Hintergrund unserer DDR-Geschichte das ungeliebte bzw. verhasste blaue Halstuch nicht tragen zu müssen! Da würde ich, wenn es sein muss, auch Bundesführung und Bundesthing ins Angesicht widerstehen. Lasst uns die Halstuchfarbe wählen, zu der wir auch stehen können und die uns als Ossi-CPDer identifiziert. Es muss ja nicht die Farbe meines Halstuches sein – das Schwarz mit dem weißen Entnazifizierungsstreifen. So ist das nun: Schwarz ist Nazi-belastet, blau ist DDR-Sozi-belastet. Nehmen wir also etwas anderes. ■

Billig nach Schottland

Ich komme am Abend nach Hause. Praktischerweise steht meine Briefkastenklappe immer offen. Greenpeace teilt mir mit, dass die Jagdsaison eröffnet ist und es gibt ein neues Ostrakon. Ich hatte mich mit Thilo schon vor zwei Tagen drüber unterhalten. Gesa hatte es schon letzte Woche! Ich entscheide mich also zunächst für das Ostrakon. Erstmals durchblättern und die Überschriften lesen. Dann – immer wichtig – hinten lesen, was Lametta ist in der CPD. Und dann geht's ins Detail. Fahrtenberichte interessieren mich immer. Billig nach Schottland. Ich lese und fange an zu lachen. „Der Welfenländer Geschäftsführer schreibt, man solle doch lieber das Zuschussgeld der Landeskirche nehmen, anstatt die nächste Sippenfahrt aus Kostengründen mit umweltverseuchenden und subventionierten Billigfliegern zu starten“. Ich bin schwer beeindruckt. Beeindruckt darüber, dass es doch tatsächlich Menschen gibt, die meine Briefe lesen. Und dann stehen auch noch Auszüge daraus im Ostrakon. Ja gut, es ging hier eigentlich um die Fahrt. Aber da spätestens seit unserem letzten Landesmarkthing sicherlich einige denken, der Knabe hat wohl nicht mehr alle Latten am Zaun, will ich doch noch einige Zeilen loswerden.

Also, wenn es nach mir ginge, dann gäbe es eine entsprechende Klausel, die Flugreisen ausschließt. Ebenso wie Veranstaltungen mit 1,5-prozentiger H-Milch. Und wenn Sippe F. mal wieder 15 Tafeln Schokolade abrechnet, könnten sie mir auch mal eine mit beilegen.

Aber ihr habt alle Glück, es geht nicht nach mir.

Nach meiner ausschweifenden Einleitung wird es nun eigentlich Zeit, dass ich die Fakten auf den Tisch knalle, jedoch fällt es mir nicht

so einfach, das Thema in Worte zu fassen, ohne einen langen Vortrag über Klimawandel und Kostenumlage zu halten. Dazu noch meine Vorstellungen zu einer Fahrt. Würde mich lieber bei einem Tässchen Hag darüber unterhalten.

Kurz gesagt ist Fliegen die energieintensivste Art sich fortzubewegen. Die klimaschädlichen Abgase sind in luftiger Höhe dreimal größer als am Boden und vergrößern so den Treibhauseffekt entsprechend. Gefördert wird der Spaß durch Steuerbefreiungen bis zu Defizitübernahmen.

Auf der anderen Seite gehört für mich zu einer Fahrt auch die Anreise. Da passt es einfach nicht, dass ich mit dem Finger schnippe und – zack – in einer anderen Welt bin. Sicherlich kann man sagen, dann darf man auch nicht Bahn fahren, denn die verbraucht Energie und braust durch die Welt.

Mit allem, was ich tue, schädige ich irgendwem und irgendwas, jedoch denke ich schon darüber nach, wie ich es tue und wie ich Probleme gering halten kann.

Ich fahre mit dem Fahrrad zur Arbeit, mein Teilauto fährt mit Rapsmethylester, meine Milch kommt aus der Region. Und ich war auch auf Fahrt. Mit dem RegionalExpress. Elbsandsteingebirge im Naturpark Sächsische Schweiz. Es war großartig. ■

Letztendlich will ich eigentlich nur sagen, wer mehr wissen will schaut hier:

www.vcd.org/flugverkehr.html

www.umwelt.org/robin-wood/german/verkehr/fg/index.htm

Gut Pfad, der Welfenländer Geschäftsführer

55 Jahre Schwanenritter – ein Nachtrag

Leider sind bei dem Artikel „Nimmersatt!“ über das Jubiläum der Schwanenritter diese zwei schönen historischen Aufnahmen untergegangen, die wir hier aber gerne nachreichen! *ar*.

Das eine Bild zeigt Klaus Fitzner, wie er Olave Baden-Powell begrüßt – im Hintergrund steht BiPi höchstpersönlich (Jamboree 1955).



Das andere alte Bild wurde auch auf dem Jamboree 1955 in England aufgenommen und zeigt die CP-Staffel, angeführt von einem Schwanenritter (Klaus Fitzner). Beide Bilder wurden uns von Klaus zur Verfügung gestellt!



Lieber Arm ab als arm dran

Im Religionsunterricht kamen wir von dem Thema Bioethik auf das Buch von Rainer Schmidt: „Lieber Arm ab als arm dran.“ Anfangs gab uns unser Lehrer Herr Joswig Ausschnitte aus dem Buch und da wurden wir neugierig.

Rainer Schmidt ist evangelischer Pfarrer und mehrfacher Medaillengewinner bei den Paralympics oder Welt- und Europameisterschaften im Tischtennis. In seinem Buch schreibt er, dass man auch mit ungewöhnlichen Grenzen (=Behinderungen) glücklich leben kann. Er widerspricht damit vehement den Ansichten des Australischen Biomedizin Ethikers Peter Singer, wonach „behinderte Menschen“ kein lebenswertes Leben führen können. Dieses wird durch das Leben des Rainer Schmidt eindeutig ad absurdum geführt. Rainer Schmidt führt trotz seiner fehlenden Unterarme und eines verkürzten Beines ein weitestgehend „normales“ Leben. Dass er auch noch sportliche Höchstleistungen erbringt, widersprechen dem schon fast wieder.

Wer Interesse hat, sich dem Thema Leben mit Behinderung aus einem authentischen Blickwinkel anzunähern, findet an dem Buch sehr schnell Gefallen. Das hilft dann auch über die eine oder andere Wiederholung, die man aber rasch überlesen kann. Dieses Buch hilft einen anderen Blick zu bekommen, auch auf die eigenen Grenzen, denen man sich nicht immer bewusst ist. So empfehlen wir, das Buch zu lesen!

*Die Schülerinnen und Schüler in Ev. Religionslehre, Jg. 9
des Städtischen Gymnasiums Schleiden*

ISBN: 3-579-06850-4

Preis: € 12,95

erschienen im Gütersloher Verlagshaus
unter www.schmidt-rainer.com
kann man noch mehr Infos erhalten
und z.B. auch das Buch direkt bestellen.